

älteren Sammlerstempel gelegentlich und unter bestimmten Umständen für die Herkunftsbestimmung eines Blattes von großem aufschlußreichen Werte zu sein vermögen. Es kommt auf die weiteren Umstände an, ob aus der Herkunftssicherung stichhaltige Beweise für die Echtheit resultieren und keineswegs ist es durchwegs so, daß das gestempelte Blatt ohne weiteres auch echt sein muß. Zwar schützen alte echte Sammlermarken vor dem Verdacht einer modernen Fälschung, aber deswegen noch nicht vor dem einer alten Fälschung oder einer alten Kopie. Die durch den echten alten Sammlerstempel verbürgte Identität mit dem Objekte eines bekannten Sammlerbesitzes läßt ferner mitunter Zusammengehörigkeitsschlüsse zu, wenn der Bestand z. B. aus einer Künstlerhand oder einer geschlossenen Serie dort vereinigt war und nun vereinzelt auftritt. Der Stempel identifiziert in diesem Falle deutlicher und bestimmter, als die oft sehr ungenauen und allgemein gehaltenen Bezeichnungen alter Kataloge.

In allen diesen Fällen kommt es auf den Einzelfall und seine weiteren Umstände an. Der Sammlerstempel hat also nur ergänzende Beweiskraft und keine solche allein aus sich selbst. Verallgemeinerungen sind falsch. Daß die durch den Stempel bewiesene ehemalige Zugehörigkeit für sich noch kein Echtheitsattest ist, haben wir schon erwähnt. Er ist aber auch durchaus noch keine Qualitätsmarke, auch wenn er den Namen einer bedeutenden Sammlung aufweist. Auch Objekte eines sammlerischen Anfangsstadiums ziert der Stempel (das sog. Lehrschild), und gar ziert der Sammler mindere Tauschware und Zukäufe vor dem Abstoß mit seinem renommierten Stempel, um sie leichter wieder verwerten zu können. Einige große Sammler haben daher in neuen Epochen ihres Sammlertums auch jeweils ihren Stempel gewechselt oder ihm Geheimzeichen zugefügt.

Was gestern noch die Expertise war, war vorgestern der Sammlerstempel von Renommée. Man schwor Eide auf ihn als Attest der Echtheit und Güte des Stückes, bezahlte ihn extra und mit Aufschlag. Damals bemächtigten sich seiner die Fälscher. Stempel guter Sammler wurden haufenweise nachgeschnitten oder sogar ohne Rücksicht auf ihr originales Vorbild hergestellt, wenn nur der Name des bekannten Sammlers darauf lesbar war. Mit diesen Stempeln hob man dann schlechte Blätter im Preise und sogar gute Blätter wurden mit klangvollen Stempeln verziert, um auch dadurch noch einmal eine Wertsteigerung zu erzielen. Der Vergleich mit der Expertise als Handelsinstrument drängt sich wiederum auf. Die Zahl dieser Stempelfälschungen ist sehr groß. Aber sie ist heute weniger gefährlich, wo der Stempel keine sehr bemerkenswerte Rolle bei der qualitativen Einschätzung und marktmäßigen Beurteilung des Blattes mehr spielt. Die Bouquinisten am Seineufer waren früher wegen ihrer gefälschten Exlibris- und Sammlerstempel berühmt. Auch echte Stempel endeten bei ihnen ihre Irrfahrt zu neuem Gebrauche. Heute hat man auch dort das „Geschäft“ längst aufgegeben und nur gelegentlich überrascht man den Interessenten noch mit einem prunkvollen Superexlibris, das er bei der ersten Betrachtung seines Fundes am Tage vorher „übersehen“ haben mußte.

Heute ist die Zahl der Sammler, die sich eines Stempels bedienen, ziemlich gering, wenn man von den öffentlichen Sammlungen absieht, für die die Abstempelung eine gewisse Sicherheit gegen Diebstähle

bietet. (Die Mehrzahl der Aschaffenburg Blätter war aber z. B. nicht gestempelt.)

Meder empfiehlt kleine, in feiner Schrift gestochene Stahlstempel, H. W. Singer dagegen regt an, sich eine feingearbeitete Matritze herstellen zu lassen, in der dann, je nach Bedarf, in weißem Leim, die Stempel gegossen werden. (Leim von H. Bernert, Charlottenburg), die man durch einfaches Anwärmen an den hölzernen Stempelgriffen befestigt.

Als Stempelfarbe wird heute allgemein die von der Reichsdruckerei hergestellte Stempel-Bistrefarbe verwendet, da die sonst üblichen Anilinfarben (die man mittels Kautschukstempel applizierte), sich mit der Zeit durch jedes Papier durchfressen oder wenigstens unter gewissen atmosphärischen Verhältnissen dessen Zersetzung bewirkt. Auch läßt sich Anilinfarbe gegebenenfalls schwer wieder entfernen, bei den weichen und saugfähigen Papieren, wie bei den durch frühere Restaurierungen aufgelockerten Papieren überhaupt nicht.

Trocken eingestempelte Sammlermarken, d. h. also solche, die ohne Anwendung von Farben in das Papier eingepreßt werden, sind — nach Fagan — bereits seit 1600 in Gebrauch, als ein Ausweg, der wenigstens jede Farbzutat zum originalen Werke vermied. Sie sind kaum vollkommen zu entfernen, stören aber im Bilde genau wie der nasse Stempel und sind auf dem Rande ebenso leicht abzuschneiden wie jeder Farbstempel. So ist der Trockenstempel als dauernder und unantastbarer Eigentumsvermerk nicht besser als der nasse.

Gewiß läßt sich auch der Bistrefarbe-Stempel entfernen, sogar noch leichter als der Farb- oder Reliefstempel. Aber eben darum schon er das Original und kann wegretouchiert werden, sobald er dem Nachbesitzer störend wird.

Es kann nicht geleugnet werden, daß die herrschende Sammlermeinung sich heute gegen den Besitzstempel wehrt. Wer aber einen solchen recht gerne führen möchte, soll das trotzdem tun, jedoch unter der Verpflichtung, seine Anwendung mit aller Sorgfalt vorzunehmen. Man stempelt am besten auf der rückseitigen Blattmitte, achte dabei aber auf das Papier und suche bei dünnem Papier dessen dickste Stelle aus, um ein Durchdringen des Stempels zur Bildseite zu vermeiden. Lieber stempelt man einmal gar nicht, bevor man ein Blatt auf diese oder andre Weise durch den Stempel beeinträchtigt.

Etwas anderes sind die sog. Dublettenstempel öffentlicher Sammlungen. Sie haben ihre gewisse Berechtigung darin, daß durch sie ein Blatt mit dem Besitzvermerke einer öffentlichen Hand, für den Handel oder den privaten Besitz legitimiert wird; sind also Verkaufsstempel. Aber selbst die öffentlichen Sammlungen sollten Duplikate, die noch ungestempelt sind, nicht schon allein aus dem Grunde verstempeln, weil sie sie zu verkaufen wünschen, sondern ihr Bestreben darin setzen, möglichst ohne Verstempelung auszukommen. Heute weiß ja jeder Sammler, daß auch der Stempel einer öffentlichen Sammlung weder ein Echtheits- noch ein Qualitätszeichen ist, und die geringe Wertsteigerung, die vielleicht der Sammlungsstempel beim Verkaufe einbringt, steht in keinem Verhältnis zur tatsächlichen oder möglichen Verschlechterung der Ware durch den Stempel. Auch wissen scheinbar die öffentlichen Sammlungen immer noch nicht, was dem Sammler privater Natur schon seit Jahrzehnten bewußt ist, daß nämlich die Verwendung von Anilinstempeln die